Der junge Herr zu Grauenstein

Schwer hing das Schwert an der Seite des Meuchlers; die Dienerschaft war es gewohnt, den grobschlächtigen Mann mit einer Waffe durch die Flure gehen zu sehen, war er doch eine Leibwache ihres Herren. Trotzdem war er heute darauf bedacht, nicht gesehen zu werden, er hatte sogar seine Klinge geölt, damit das schabende Geräusch ihn nicht verriet, wenn er die Klinge zog.
Der einfachste Teil war es, ungesehen in den Flur zu gelangen, denn die Bediensteten schliefen größtenteils. Nur ein Koch und ein alter, betrunkener Soldat, welcher eine Prostituierte bezirzte, begegneten ihm auf dem Weg. Augenblicklich ergriff ihn der Wunsch, noch einmal in den Armen einer Frau zu liegen, es könnte ja sein letztes Mal sein. Doch schließlich setzte sich seine Vernunft durch und er hielt sich weiter unauffällig im Schatten.
Schließlich stand er vor der letzten Biegung, und insgeheim betete er zu allen Göttern die er kannte, dass der Posten vor der Tür unbesetzt war. Und tatsächlich: nirgends eine Spur seines Kameraden.
Er atmete auf. Ab hier war es ein Kinderspiel, es ist nun mal nicht schwer, einen Unbewaffneten in seinem Bett zu erschlagen. Er zog seine Klinge, und wie geplant glitt die Klinge nur mit einem leisen Schaben über das Leder.
Langsam öffnete er die Tür, verhinderte ein verräterisches Quietschen der Angeln, er trat leise mit einem Fuß zuerst ein, zog seinen Körper nach,
und konnte eben gerade noch so die Klinge parieren und abgleiten lassen, die ansonsten sauber seinen Hals durchtrennt hätte.
Blitzschnell sprang er aus dem stockdunklen Zimmer auf den besser beleuchteten Gang, während ein zweiter Hieb knapp an seinem Ohr vorbei ging.
„Wieso... du hast mich verraten!“
Sein alter Freund lächelte und sah ihn aus seinen müden, traurigen Augen an. „Du liegst falsch, ich halte gerade meine Treue. Und glaub bitte nicht, dass mir das Spaß macht.“
Wild sprang sein Gegner vor und schlug mit einem gewaltigen Hieb nach ihm. Er hatte keine Wahl, als auch diesen Hieb zu parieren, denn ausweichen konnte er nicht mehr. Ein unglaublicher Schmerz durchfuhr sein Handgelenk und seinen Ellenbogen, als er versuchte, die Wucht des Hiebs abzufangen.
„Du hättest im letzten halben Jahr lieber deinen Körper stählen sollen als deine wenigen wachen Stunden mit Wein zu ersaufen,“ verspottete ihn der Mann, den er für seinen letzten Freund gehalten hatte. Wut ergriff ihn, und in dieser Wut fand er Stärke.
Eine Finte ließ den nächsten Hieb seines Kontrahenten ins leere gehen, er nutzte diesen Moment für einen Tritt gegen das Knie des Gegners, verfehlte nun aber selbst. Aus dem Gleichgewicht gebracht, stolperte er, zudem bekam er den Ellbogen seines Gegners mit voller Wucht ins Gesicht geschlagen. Eine Reihe wilder hiebe retteten sein Leben, sie drängten den falschen Freund auf dem schmalen Gang zurück, bis er selbst wieder eine gute Position einnehmen konnte. Sein Auge schwoll langsam zu und schränkte sein Sichtfeld ein. Für einen Augenblick erinnerte er sich an den Fluch, an das ausgesprochene Versprechen seines Todes, und die Angst schien ihn zu übermannen, bis er seine Fassung wiederfand. Eine Serie leichter Hiebe testete die Deckung seines Gegners, und als er eine Lücke zu finden glaubte, stieß er vor, doch seine Klinge fuhr wirkungslos durch die Luft.
„Ich rieche deinen sauren Atem bis hier her, wenigstens heute Abend hättest du dich nicht betrinken sollen.“
Verächtlich spuckte er aus. „Für dich wird es alle mal reichen, Feigling. Wann hast du beschlossen, dich gegen mich zu wenden? Hast du es überhaupt in Erwägung gezogen, auf mein Angebot einzugehen, oder war dir von Anfang an klar, dass du deinem Herrn die Treue hältst?
„Du hast recht. Ich habe kein einziges Mal auch nur daran gedacht, unseren Herrn zu verraten. Du bist ein Narr, wenn du glaubst, dein einfacher Hokuspokus würde dich von diesem Fluch befreien. Wir alle sind zweifelsohne verdammt, doch ich will leben, und das längste Leben werde ich an der Seite meines Herrn verbringen.“

Der junge Herr zu Grauenstein

„Du bist nicht mehr als ein treuer Hund, der immer zu seinem Herrn zurückkehrt, auch wenn ihn dessen Prügel beinahe umbringen. Verdammt sollst du sein und auch das Grab mit ihm teilen."
Wieder gingen die einstigen Kameraden aufeinander los, blitzschnell, präzise und mit jedem Hieb des Gegners flog der todbringende Stahl näher an ihren Körpern vorbei. Mittlerweile sah der Meuchler auf seinem rechten Auge nichts mehr, und sein Gegner hatte diese Schwäche entdeckt. Immer mehr Schläge fielen auf seine rechte Seite, sein Handgelenk schmerzte nun bei jeder Bewegung. Doch endlich tat sich eine Lücke auf, er sammelte seine ganze Kraft und...
wurde hart an seiner Schulter getroffen, das Schwert viel aus seiner kraftlosen Hand, und er fiel. Über ihm stand sein Gegner, seine Klinge beunruhigend nah an seinem Hals.
„Ich ergebe mich. Du hast gewonnen."
In eben jenem Moment hörte er ein Schaben hinter sich. Er war genau vor dem Eingang zu den Gemächern seines Herren zu Fall gebracht worden, und dort schienen sich die Wände von selbst zu bewegen. Eine geheime Tür öffnete sich, und sein Herr trat aus dieser hervor. Als er den kalten Blick aus den grauen Augen dieses furchtbaren Mannes sah, wünschte er sich, er hätte sich doch von seinem Gegner erschlagen lassen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).